



Der Meister der Apokalypse, der Star-Regisseur Roland Emmerich, hat Deutschland und seine Verwandten in Böblingen und Sindelfingen besucht.

Foto: Stefanie Schlecht

„Ich war wirklich sehr fanatisch“

Interview Der Hollywood-Regisseur Roland Emmerich erklärt unserer Zeitung, wie man von Sindelfingen aus an die Weltspitze kommt und macht seinem Mann Omar de Soto eine romantische Liebeserklärung.

STUTTGART/SINDELFINGEN. Roland Emmerich ist als Ehrengast der Stuttgarter Trickfilmtage, der FMX, in seine Heimat zurückgekehrt. Diese Veranstaltung ist der wichtigste Event der Welt für Trickfilm und gerade auf diesem Gebiet hat er ikonische Szenen geschaffen und viele andere Regisseure beeinflusst. Unvergesslich sind die Szenen aus „Independence Day“, als er das Weiße Haus und das Capitol gesprengt hat.

Herr Emmerich, Die deutschen Kritiker haben Sie nach „Moon 44“ verrissen und sie verließen Deutschland. Jetzt kommen Sie als Megastar zurück. Erfüllt Sie das mit Genugtuung?
Oh ja, mehr als das sogar.

Sie waren in den 80ern ein junger talentierter Filmemacher. Sehen Sie die Filme vor dem inneren Auge?
Ja. Also ich brauche ein Gefühl für den Film, aber ich muss ihn auch im Kopf sehen.

Als junger Filmemacher legt man nicht gleich unsterbliche Meisterwerke vor. Wo finden diese ersten Filme ihren Markt?
Sie finden ihn gar nicht.

Kam Ihr erster Film, „Das Arche Noah Prinzip“, in die schwarzen Zahlen?
Ja, weil er so billig war. Wir hatten 180 000 Zuschauer, aber das war nicht das Ding, es war das Video, das die Einnahmen brachte.

Sie haben dafür Ihre Anteile an der elterlichen Firma Solo Kleinmotoren verpfändet.
Mein Vater Hans Emmerich hat gesagt, „wenn das nicht funktioniert, dann musst du leider deinen Firmenanteil hergeben.“ Aber: Es passierte ja nicht.

Haben Sie nie gehört, „als Filmemacher kannst du doch nicht leben“?
Mein Vater hat immer gesagt, einen Künstler in der Familie kann ich mir leisten.

In frühen Filmen sieht oft man eine Beziehung zwischen einem älteren und einem jüngeren Mann. Was hat es damit auf sich?

Es war eben eine Form des Geschichtenerzählens. Ich weiß es nicht, ich versuche nicht, alles, was ich tue, storytechnisch zu analysieren.

Was bedeutete der Filmtitel „Das Arche Noah Prinzip“?
Die Arche, das ist das botanische Labor auf dieser Raumstation und natürlich auch, dass die Bestrahlung des Meeres eine Flutkatastrophe ähnlich der Sintflut auslöst.

Im Film sieht man einen Spiderman-Comic. Waren Sie Spiderman-Fan?
No, never.

Perry-Rhodan-Fan auch nicht?

Nein, gar nicht. Der Stoff ist mir schon drei oder vier Mal angeboten worden. Und ich sagte, ich mag ihn nicht. Das liegt schon an dem Namen, Perry Rhodan, wer heißt denn so? Right?

Waren Sie ein Außenseiter in der Münchner Filmhochschule?

Ich hatte eine ganz enge Freundschaft mit drei oder vier Kommilitonen. Aber wir hatten uns in Gruppen aufgeteilt. Da waren die, die Unterhaltung machen wollten, und dann die, die Kunst erzeugen wollten, und ich war mehr in der Unterhaltungsschiene.

Waren Ihre Unterhaltungsfilm-Protest gegen den Neuen Deutschen Film?
Nein. Überhaupt nicht.

Bei einer ikonischen Szene aus Independence Day, in der sich Esoteriker auf dem Hochhaus versammeln und dann zerstrahlt werden, dachte ich, da hat jemand mit der Esoterik abgerechnet.
Nein, die Idee, die wir hatten, war ja dieses Mädchen, das total aufgeregt ist, weil sie glaubt, jemand würde Elvis zurückbringen, und dann, Womm, wollten wir zeigen, wie brutal die Aliens sind.

Ihr zweiter großer Science-Fiction-Film „Moon 44“, woher kommt der Titel?
Ich sagte: „Moon 44, das hört sich großartig an.“ Von da an habe ich in all meinen Filmen die Zahl 44 untergebracht. Wenn Sie da aufpassen, es gibt überall die Zahl 44.

Nach dem Film Independence Day hatten Sie mehr Geld in der Tasche, als Sie ausgehen konnten. Warum haben Sie sich nicht zur Ruhe gesetzt?

Weil ich Filme machen will. Ich bin Filmemacher und Regisseur und übrigens – ich bin gar nicht so reich.

Was zeichnet ein gutes Drehbuch aus?
Dass man schnell in die Charaktere eintauchen kann.

Wollten Sie mit ihren Unterhaltungsfilm-Geld verdienen, um ein Projekt wie den queeren Film „Stonewall“ über die Unruhen in der Christopher Street zu machen?

Nein, ich hab den Film deswegen gemacht, weil ich schwul bin. Ich habe immer nach einem Thema gesucht und dann gedacht, warum nicht „Stonewall“, und dann habe ich zwei, drei Bücher gelesen und mich entschieden, es zu machen. Das war eigentlich ganz natürlich. Ich habe den Film mehr oder weniger selbst finanziert, weil ihn kein Mensch unterstützte.

„Als Director versuchst du immer, das richtige Mittel zu finden.“

Roland Emmerich, Hollywood-Regisseur

Haben Sie sich mit dem Film „Stonewall“ neu erfunden?

Ich bin immer ein Regisseur. Da versuchst du immer, das richtige Mittel zu finden. Ich habe damals den ganzen Film umgeschnitten und habe die Geschichte dreimal in der Rückblende erzählt. Das war relativ einfach, aber das hat den Film ausgemacht.

Ihre frühen Action-Filme, die verweigern sich geradezu diesen großen Liebesgeschichten.

Oh Gott! Ich liebe wirklich Menschen und ich liebe einen besonderen Mann, meinen Ehemann Omar de Soto seit 17 Jahren, und ich werde hoffentlich mit ihm zusammenbleiben für den Rest meines Lebens. Und ich lie-

be es, ihn „Baby“ zu nennen. Er ist die große Liebe meines Lebens.

Sie haben in sehr vielen Genres gedreht, woher kommt der Ruf als Katastrophenfilmer?
Weil das meine berühmtesten Filme sind.

Geht man davon aus, dass Künstler Individualisten sind, wie schafft man es, ein Team zusammen zu halten?

Das ist ganz einfach. Die sind ja alle ange stellt, dann passiert es eben auch, dass man jemanden entlässt. Die sind dann natürlich wirklich wütend darüber, aber sie haben sich halt auch daneben benommen.

Wenn Sie drehen, müssen Sie ganz viele Entscheidungen treffen. Entscheiden Sie aus dem Bauch heraus?

Das ist für mich easy. Weil ich genau weiß, was ich tue. Ich habe einen Plan, und dann erfülle ich diesen Plan Tag für Tag für Tag. Und dann habe ich noch einen Gesamtplan, das ist für mich wichtig.

Läuft es in Hollywood so: Je mehr Geld ich in einen Film stecke, desto verlässlicher muss der Film sein?

Nein – aber ich mache eigentlich diese Art von Filmen nicht. Ich suche mir lieber etwas anderes.

Ihre Firma Centropolis hat die elterliche Firma überlebt. Sind Sie nochmal durch das elterliche Haus gegangen?

Es war einfach so, ich wollte noch einmal Abschied nehmen. Ich habe es allein gemacht nur mit meinem Bruder Andreas. Wir haben uns dann auch an meinen ältesten Bruder Wolfgang erinnert, der vor zwei Jahren starb.

Sie hätten das Haus in Sindelfingen retten können, als Museum etwa.

Nein, das Haus sollte einfach gehen, solange es noch leicht war, ich kann das nicht ausdrücken.

Wie viele Mußestunden haben Sie?

Ich arbeite konstant durch. Ich schlafe, ich esse, der Rest ist meiner Arbeit gewidmet. Oder ich sehe mir Filme an. Gut, Ich mache manchmal dies und das, aber alles hat mit Film zu tun.

Werde ich zur KI einmal sagen können, drehe mir einen Roland-Emmerich-Film?

Ich weiß nicht, ob man das schon sagen kann. Ich probiere aber gerade die KI aus, um herauszufinden, wie ich sie für meine Filme einsetzen kann.

Was schreibe ich dann in den KI Prompt. Big Scenarios.

Gibt es etwas Schwäbisches, das Sie in ihrer Heimat hochhalten?

Wir machen manchmal Spätzle und manchmal auch Wiener Schnitzel.

Sie sind als Regisseur an die absolute Weltspitze gekommen. Was haben Sie richtig gemacht und andere falsch?

Ich habe früh Filme gemacht und habe immer einen Film nach dem anderen produziert. Ich war relativ fanatisch, heute bin ich nicht mehr so fanatisch, aber früher war ich wirklich sehr fanatisch.

Waren Sie risikobereit?

Ja, das war ich.

Und talentiert?

Ja. Aber mehr kann ich dazu nicht sagen.

Das Gespräch führte Ulrich Stolte.

Roland Emmerich testet jetzt die Blockbuster KI

Für den Starregisseur Roland Emmerich ist die KI weder gut noch böse, sondern nur ein Werkzeug. Wie sie die Filmbranche verändern wird, erklärte er in Böblingen.

VON ULRICH STOLTE

BÖBLINGEN. „Ich nehme mich nicht so wichtig, ich bin bloß ein Kind aus Deutschland“, sagt der berühmte Hollywood-Regisseur Roland Emmerich am Donnerstagabend bei seiner Stippvisite im Böblinger Gründerzentrum AI xpress. Im Gespräch mit AI xpress-Chefin Kathrin Steinbrink versuchte er aufzuzeigen, wie die künstliche Intelligenz (KI) die Filmbranche verändern wird. „Mann muss immer mit der Technik mitgehen“, sagt der Regisseur, „und am besten man geht der Technik voraus.“

Der Mann, der mit seinen Blockbustern „Independence Day“ und „The Day after to-

morrow“ Meilensteine der Tricktechnik geschaffen hat, testet jetzt in diesem Monat selbst die KI. Ein Dorn im Auge ist ihm, dass die KI nie die gleichen Ergebnisse ausspuckt. „Das müssen die reparieren“, sagt er, „damit ich verlässliche Szenen erhalte.“

Für ihn geht es auch darum, die immensen Produktionskosten der Filme zu senken. „Jeder Film ist ein Unternehmen“, sagt der 70-Jährige, der überhaupt keine Berührungspunkte zur KI hat. „Die KI ist ein Werkzeug“, antwortet er auf die Fragen von Kathrin Steinbrink, „ein Werkzeug ist weder gut noch böse. Ein Werkzeug wird auch nicht die Weltherrschaft übernehmen.“ Sie werde auch nie den Menschen ersetzen, denn der

Mensch sei es ja, der die KI benutze. Emmerich ist auch ganz sicher, dass in fünf bis sieben Jahren die Tricktechnik in Filmen allein von der KI generiert wird.

Dabei ist ein Film keine Spielwiese. Emmerich hat einen klaren Plan, was er drehen will und wie er es angeht. „Man kann Sachen ausprobieren, aber nicht zu viel“, sagt er, das würden Budgets der Filme nicht hergeben.

In Deutschland ist der 70-Jährige einer der Stargäste der weltweit wichtigsten Veranstaltung zum Animationsfilm FMX, die zur Zeit in Stuttgart spielt. Emmerich, der in Sindelfingen aufgewachsen ist und aus der Gründerfamilie der Firma Solo Kleinmotoren kommt, hat in Böblingen einen seiner Verwandten besucht: Marc Emmerich, der im Gründerzentrum Batterien herstellt und erforscht.

Es war eine kleine feine Veranstaltung am Donnerstag mit knapp 100 Besuchern, zu der

auch der Böblinger Bürgermeister Stefan Belz und der Landrat Roland Bernhard gestoßen waren. Anwesend waren auch viele Vertreter der örtlichen Industrie und der etwa 50 Start-ups, die im AI xpress untergekommen sind.

Aus dem Publikum wurde Roland Emmerich gefragt, ob er sich angesichts der politischen Entwicklungen Sorgen um die Bundesrepublik Deutschland mache. „Nein“, sagte der Regisseur, „aber um Amerika unter Donald Trump mache ich mir Sorgen.“

Nach den Fragen des Publikums überreicht ein hoffnungsvoller junger Mann Roland Emmerich seinen ersten Film – in der Hoffnung, von ihm gefördert zu werden. Vielleicht klappt es ja, und dann wäre das Böblinger Gründerzentrum wieder der Start für eine neue Karriere gewesen, wenn auch in einer Branche, die mit den Technikern im Gründerzentrum bislang wenig zu tun hatte.